

**Rede
von**

Thordies Hanisch, MdL

zu TOP Nr. 4b

Aktuelle Stunde

**Zutrauen in die Landwirtschaft - gemeinsame
Nitratstrategie statt teure und unwirksame Auflagen**

Antrag der Fraktion der FDP – Drs. 18/5125

während der Plenarsitzung vom 19.11.2019
im Niedersächsischen Landtag

Es gilt das gesprochene Wort.

Anrede,

ich bin seit 2017 hier im Landtag, und von Beginn an durfte ich dieses Thema – Düngeverordnung und Nitrat im Grundwasser – begleiten. Und es gab auch schon andere Koalitionen und Oppositionen vor mir, die sich mit dem Thema beschäftigt haben. Aber ich muss jetzt hier und heute ganz deutlich sagen: Wir brauchen Rückgrat. Wir tragen politische Verantwortung. Gegenüber Landwirten, gegenüber Verbrauchern und gegenüber der Umwelt.

Die Nitratrichtlinie existiert seit 1991. Von Beginn an war klar: Wir müssen etwas für unser Trinkwasser tun. Mir scheint es so, als ob in Rücksicht auf Landwirte gebilligt wurde, nicht genug für unser Trinkwasser zu tun.

Und das Ganze ist ja jetzt nun kein Gewinnerthema, aber zu einem Verliererthema machen wir es selbst. Indem wir unseren Landwirten vorgaukeln, an den Messstellen würde etwas nicht stimmen, die Kanalisation wäre schuld, und unterm Strich kriegen wir das schon so hin, dass am Ende wieder nichts passiert. Aber das können wir uns nicht erlauben, und ich will hier keinem etwas vormachen – so wie andere das tun – ich gehe nicht davon aus, dass es wesentliche Änderungen an den roten Gebieten geben wird.

Eine pauschale Reduzierung der Düngermenge macht an vielen Stellen keinen Sinn. Das ist so. Aber zu sagen, eine pauschale Reduzierung würde keine Verbesserung unseres Grundwassers bewirken, macht eben auch keinen Sinn.

Unsere Landwirtschaftsministerin Otte-Kinast und unser Umweltminister Lies kämpfen für eine differenziertere Betrachtung. Also dort Düngung zu reduzieren, wo es Sinn macht, und eben nicht pauschal. Aber ob sich das noch durchsetzen lässt, nachdem Vorgängerregierungen differenzierte Regelungen jahrelang verschlafen haben, kann ich hier nicht in Aussicht stellen.

60 Prozent unserer Grundwasserkörper sind über die Grenzwerte mit Nitrat belastet. Wir haben uns dafür stark gemacht, dass genau geschaut und binnendifferenziert ausgewiesen wird, sodass wir nun bei 38 Prozent der Landesfläche stehen. Hier so zu tun, dass sich daran noch viel ändern ließe, ist

politische Augenwischerei. Und wenn wir auf gemeinsame Strategien setzen und auf Kooperationen mit den Landwirten und Freiwilligkeit, dann ist das schön und gut, aber leider zu spät, weil wir das in den letzten zehn Jahren viel stärker hätten machen können und machen müssen. Auch, weil die Wirkungen dieser Maßnahmen bisher wirklich weit von den Ergebnissen entfernt sind, die wir brauchen. Und die Kooperationen laufen nun auch nicht erst seit gestern, sondern teilweise schon 20 Jahre und länger.

Ich warte hier seit meiner ersten Rede zu dem Thema auf Lösungsansätze für den Trinkwasserschutz und zur Stärkung unserer Landwirte von Ihrer Seite. Leider vergeblich. Es wird Hoffnung gemacht, wo keine Hoffnung gemacht werden sollte.

Es muss an Strategien zum Schutz unseres Grundwassers und zur Stärkung unserer Landwirte gearbeitet werden. Denn unsere Landwirte in ganz Niedersachsen stehen mit dem Rücken zur Wand. Falls sie nicht schon ihren Betrieb eingestellt haben.

Globaler Markt, Flächenkonkurrenz, Tierwohl, Lebensmitteleinzelhandel, Bürokratie, Bauern-Bashing, die Entfremdung von den Produktionsweisen, Umweltschutz. Das sind die Herausforderungen. Und wir stehen hier und reden über Ausnahmen, Freiwilligkeit und Vernunft. Lassen Sie uns doch mal vernünftig über Lösungsansätze sprechen, die unseren Landwirten auf die Beine helfen.

Wir können es uns nicht erlauben, Landwirtschaft gegen Trinkwasser auszuspielen, das wird uns keinen Schritt voranbringen. Und wer behauptet, die engmaschigere Überprüfung der Messstellen wäre ein Erfolg und würde zu wesentlichen Änderungen für unsere Landwirte führen, der spielt Spielchen und enttäuscht am Ende als Politiker, denn Hoffnung machen und enttäuschen führt zu dem Misstrauen gegenüber Politik und Verwaltung, von dem wir hier alle mehr als genug haben. Misstrauen an einer Stelle, wo ein gemeinsames „An-einem-Strang-Ziehen“ viel wichtiger ist.

Im schlimmsten Fall führt das eben zu weiteren Verzögerungen, die wir uns als das Land, das als letztes die roten Gebiete ausweist, nicht erlauben können. Denn diese Taktik hat uns da hingebacht, wo wir heute stehen.

Wir brauchen eine Lösung für unsere Landwirte, aber bitte doch eine, die nicht auf Kosten unseres Trinkwassers geht. Lassen Sie uns über Subventionen, über Image, über regionale Produktion und fairen Konsum sprechen. Ich habe keine Lust, Erfolge zu verkaufen, die keine sind, und Verzögerungen zu bewirken, bei denen wir riskieren, dass wir am Ende nicht über 20 Prozent, sondern über 25 oder 30 Prozent reden müssen. Da mache ich nicht mit.

Besten Dank!